

Geschichte und Geschichten aus der Kirche Hohen Thekla

Die Theklaer Bibel von 1682

Die beiden ältesten, noch erhaltenen Bibeln der Kirche Hohen Thekla sind die aus dem Jahre 1665, gedruckt von Balthasar Christoph Wust (Wittenberg und Frankfurt/M), und die aus dem Jahre 1682 von dem Wittenberger Universitätsbuchdrucker Christian Schroedter.



Bibelausstellung zum ‚Tag des offenen Denkmals‘ in der Kirche Hohen Thekla

Christian Schroedter wurde am 10.11.1640 in Delitzsch geboren. 1674 wurde er von der Wittenberger Universität zum Universitätsbuchdrucker berufen. Diese hier vorliegende Bibel der Kirche Hohen Thekla von 1682 ist in Schweinsleder gebunden. Die Buchdeckel sind aus Holz und mit metallenen Schließen und mit metallenen Kantenschutz versehen. Die Theklaer Bibel entspricht nicht mehr ganz der Originalübersetzung von Martin Luther aus dem Jahre 1534 (Gesamtausgabe der Bibel). 1545, ein Jahr vor Luthers Tod, erschien der letzte Druck zu Lebzeiten des Reformators, der bis heute als „Ausgabe letzter Hand“ gilt. In die Ausgaben ab 1546 wurden bereits Änderungen aufgenommen, die vermutlich nicht mehr von Luther verantwortet wurden. Vermutlich wirkte neben Phillip Melancthon auch Johannes Bugenhagen, ein vertrauter Freund Luthers, mit. Den Entschluss, die ganze Bibel zu übersetzen, fasste Luther während seines erzwungenen Aufenthalts auf der Wartburg, wo er für die Übersetzung des Neuen Testaments im berühmten „Septembertestament“ ganze elf Wochen benötigte. Obwohl Luther nicht alleine gearbeitet, sondern mehrere Mitarbeiter einbezogen hat (v.a. Philipp Melancthon, Matthäus Aurogallus, Caspar Cruziger, Johannes Bugenhagen und Justus Jonas), trägt die Übersetzung in allen Teilen deutlich seine Handschrift. Dies äußert sich vor allem in ihrer Sprachgewalt und ihrer theologischen Prägung. Über die Prinzipien seiner Übersetzungsarbeit hat Luther selbst Auskunft gegeben, am deutlichsten in seinem „Sendbrief vom Dolmetschen“ aus dem Jahre 1530. Kennzeichnend ▶

für seine Übersetzung sind neben der Zugrundelegung der hebräischen und griechischen Texte:

- der Grundsatz „Textsinn geht vor Wörtlichkeit“.
- die Orientierung an der mündlichen Volkssprache
- der direkte Niederschlag theologischer Grundentscheidungen in der Übersetzungsarbeit
- das Interesse an der Sprechbarkeit und Eingängigkeit der Texte..

(zitiert nach: „Bibelübersetzungen, christliche deutsche“; von Bertram Salzmann und Rolf Schäfer, 2009).

Dazu siehe Harald Otto in seinen „Löbnitzer Reden“ von 2017: „Vor ihm hatte es 18 Versuche gegeben, die Bibel ins Deutsche zu übersetzen, unter anderem die von Silven Otmar, Augsburg 1518, kurz vor Luthers gedruckter Bibel:

„Der herr regieret mich und mir gepriest nichts, und an der weide, da satz er mich. Er hat mich gefüret auf dem Wasser der widersprung, er bekeret mein sei.“

Martin Luther dagegen:

„Der HERR ist mein Hirte / mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer gruenen Awen / Und fueret mich zum frisschen Wasser.“

Welch ein Unterschied in der Sprachgewalt!

Für Luther hatte eine deutsche Bibel nur dann Sinn, wenn sich ihre Wirkung im Volke entfalten kann - wenn sie das Volk lesen kann! Also machte er sich mit seinem Freund Phillip Melancthon für ein flächendeckendes Schulwesen in Stadt und Land, für Jungen und Mädchen stark. Ein ungeheuerliches Vorhaben in der Zeit! Luther schrieb 1530: „Weisheit ist besser als Kraft. Faust und Harnisch tun's nicht. Es muss gelernt und gewusst sein, was unseres weltlichen Reiches Recht und Weisheit ist. Das ist der beste Schutz und Friede...“ Das erste Lehrbuch für Schulen überhaupt war der von Luther im Jahre 1529 zusammengestellte „Deutsche Katechismus“.

Für Luther galt: „Wenn Schrift und Kunst in deutschen Landen untergehen, was will dableiben als eine Rotte von eitlen wilden Tieren.“ Ein Satz, der in heutigen Zeiten die Menschen wieder aufrütteln sollte!

Schätzungen gehen davon aus, dass im Jahre 1533 jeder 70. Deutsche bzw. jeder 10. deutsche Haushalt ein Lutherisches Neues Testament besaß. Hinzu kamen Übertragungen ins Niederdeutsche und ins Niederländische. Dieser einmalige Erfolg machte die Lutherbibel zum verbreiteten Träger des reformatorischen Gedankengutes.

Übrigen befindet sich eine Bibel aus dem gleichen Jahr und vom selben Drucker gefertigt in der Universitäts- und Landesbibliothek der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg!

Abschließend gilt mein besonderer Dank D. Martin Luther für seine Bibelübersetzung!

Gerhard Kulpe, Archivgruppe